

# Lodzer Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

**Nr. 358** Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 5.—, wöchentlich Zl. 1.25; Ausland: monatlich Zl. 8.—, jährlich Zl. 96.—, Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:  
**Lodz, Petrikauer 109**  
Telephon 136-90. Postfachkonto 63.506  
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.  
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

**8. Jahrg.**  
Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

## Wohin steuert die russische Revolution?

Stalin hat seinen Sieg vollendet. Das Präsidium des Zentralen Volkswirtschaftsausschusses der Sowjetunion hat beschlossen, Alexej Iwanowitsch Rykow von seinen Stellen als Vorsitzenden des Rates der Volkswirtschaft und des Rates der Arbeit und Verteidigung zu entheben und Wjatscheslaw Michailowitsch Molotow zu seinem Nachfolger zu ernennen. In andern Ländern würde man das einen Regierungswechsel nennen. Denn der Rat der Volkswirtschaft ist nichts anderes als die Regierung der Sowjetunion. Der „Sto“, der Rat der Arbeit und Verteidigung, das zentrale Organ der Wirtschaftsführung des Sowjetstaates. Die Stelle, von der Rykow gestürzt und auf die Molotow gesetzt wurde, entspricht also der Stelle des Ministerpräsidenten, des Premierministers, des Kanzlers der andern Staaten. Dennoch bedeutet dieser Personenwechsel in Russland nicht ebensoviel wie ein Regierungswechsel in andern Ländern. Denn das wahre Machtzentrum in der Sowjetunion ist das Politbüro der bolschewistischen Partei. Sowohl der Rat der Volkswirtschaft als auch der Sto können ihre Entscheidungen nur nach den Weisungen des Politbüros treffen. Und an dem Regierungsturz des Politbüros, das längst schon fest in den Händen Stalins ist, wird dieser Personenwechsel sicherlich nichts ändern.

Trotzdem ist Rykows Sturz ein Ereignis von Bedeutung. Es ist die Besiegelung des Sieges Stalins über den rechten Flügel der bolschewistischen Partei, als dessen geheimer Führer Rykow seit Jahren schon galt. Die andern, die Bucharin und Tomsky, haben längst schon gehen müssen; an Rykow, den Angeesehensten unter ihnen, den Mann, der seit vielen Jahren an der Spitze des Sowjetstaates stand und vor allem an der Organisierung der russischen Wirtschaft den stärksten Teil hatte, hat sich Stalin lange nicht herangewagt. Er konnte ihn lange um so weniger fällen, da Rykow, listentreich manövrierend, jedem offenen Konflikt mit dem Diktator auswich. Erst vor wenigen Wochen hat sich Stalin entschlossen, auch Rykow selbst zu Falle zu bringen. Er hat ihn zuerst auf Urlaub geschickt, wobei noch eine Krankheit vorgegählet wurde. Jetzt ist Stalin so weit, Rykow in aller Form abziehen zu können. Molotow, der an seine Stelle tritt, gehört zur engsten Gefolgschaft Stalins.

Damit ist wohl die letzte große Gestalt aus den Reihen derer, die die Oktoberrevolution im Jahre 1917 organisierten, die das russische Proletariat in der Zeit des Bürgerkrieges zum Siege geführt, die nach dem Bürgerkrieg den Sowjetstaat und die Sowjetwirtschaft aufgebaut haben, verschwunden. Ueber die Trotsky und Katschubski, die Sinowjew und Kamenejew, die Tomsky und Bucharin hat Stalin gefügt. Die ganze alte Garde ist abgetan: Stalin allein, von einer Gruppe ihm bedingungslos ergebener jüngerer Leute umgeben, übt nun die schrankenlose Macht der Diktatur!

Und mit der alten Garde der politischen Führer ist auch die alte Garde der Wirtschaftsorganisatoren hinweggefegt worden. Die Verhaftung und Verbannung der Wirtschaftsgruppe Kondratjew-Groman und der große Prozeß gegen die „Industriepartei“ — sie bedeuten nichts weniger, als daß alle die führenden Männer, die in der Zeit der Nep in den zentralen Wirtschaftsorganisationen und in der großen staatlichen Truist die staatliche Wirtschaft organisiert und dann, am Ausgang der Nep, den Fünfjahrplan, den grandiosen Plan des Neubaus der ganzen russischen Wirtschaft vorbereitet und ausgearbeitet haben, als Saboteure, als absichtliche Schädiger der Sowjetwirtschaft geächtet, verurteilt, von den führenden Stellen mit Schmach und Schande davongejagt werden. Mit dem ganzen alten politischen Generalstab des russischen Bolschewismus ist der ganze alte wirtschaftliche Generalstab der Sowjetunion gefallen!

Wie waren einst die Kommunisten aller Länder für Trotsky, den Sieger der Oktoberrevolution, den Schöpfer der Roten Armee, für Katschubski, den Diktator der Ukraine, für Sinowjew, den unbeschränkten Gebieter der Kommunistischen Internationale, für Tomsky, den Organisator der Roten Gewerkschaften, für Bucharin, den bedeutendsten Theoretiker des Kommunismus und Verfasser seines Programms, begeistert! Und jetzt sollen wir ihnen glauben, daß

## P.P.S. und Minderheitssozialisten

Der „Robotnik“ veröffentlicht einen Diskussionsartikel unter der Überschrift „Unsere Aufgaben“, in dem die jetzige Lage der sozialistischen Bewegung Polens untersucht wird und Richtlinien für die weitere Arbeit formuliert werden. Aus der Beurteilung der Rolle des gegenwärtigen Parlaments zieht der Verfasser den einzig richtigen Schluß, daß dieses für die Arbeiterschaft den Wert einer Kampfstätte verloren haben und daher das Hauptaugenmerk der sozialistischen Arbeiterschaft auf die Stärkung ihrer Organisation gerichtet werden müsse. Die Bemühungen der Arbeiterschaft müßten dahin gehen, die politischen, gewerkschaftlichen und kulturellen Institutionen auszubauen. Besonders intensive Arbeit müsse in den großen Industriezentren geleistet werden, denn diese haben sich bei den Wahlen als schwächste Punkte der P.P.S. erwiesen.

Ueber die Zusammenarbeit mit den Sozialisten der nationalen Minderheiten lesen wir in dem erwähnten Artikel folgendes:

„Wir müssen ferner viel mehr als bisher den sozialistischen Parteien der nationalen Minderheiten unsere Aufmerksamkeit widmen. Wenn die Verhinderung der polnischen Arbeiterbewegung ein Unglück ist, dem wir vorläufig wenig abhelfen können, so stehen die Dinge mit den Organisationen der nationalen Minderheiten weit günstiger. Die heutige polnische Wirklichkeit ist derart, daß sie der Arbeiterklasse aller Völker die Notwendigkeit der Einheitsfront direkt aufzwingt. Wenn über den „Zentralismus“ die Meinungen auseinandergehen können, so darf in der Frage der Zusammenarbeit der P.P.S. mit den sozialistischen Bruderparteien der nationalen Minderheiten nicht zweierlei Meinung herrschen.“

Unsere Stellungnahme in Sachen der Zusammenarbeit der sozialistischen Parteien Polens ist schon seit langem klar präzipiert. Wir begrüßen es, daß das Zentralorgan der P.P.S. auf die Notwendigkeit hinweist, die Frage mehr Aufmerksamkeit zu widmen, als bisher. Die Zusammenarbeit beschränkte sich bisher auf gemeinsame Aktionen in bestimmten Fällen. Dies ist unseres Erachtens nach nicht genügend. Wenn die sozialistische Bewegung in Polen wirklich durchgreifende Erfolge innerhalb der Massen aller Nationalitäten Polens erzielen will, so muß die sozialistische Politik und Taktik von dem Willen der werktätigen Schichten aller Völker getragen werden.

Wohl gebührt der P.P.S. als der größten sozialistischen Partei des Landes eine gewisse Führerrolle. Die sozia-

listische Taktik aber muß unseres Erachtens nach in jeder Beziehung auch von den sozialistischen Parteien der nationalen Minderheiten mitbestimmt werden, muß ein Produkt der Willensäußerungen und der Bestrebungen aller Sozialisten Polens sein. Nur bei vollem Verständnis für diese Notwendigkeit kann die Zusammenarbeit die erhofften Früchte bringen. Selbstverständlich setzen wir dabei ein

bedingungsloses Eintreten für unsere nationalen Forderungen

vor aus, was ja in bezug auf die deutsche Minderheit von seiten der P.P.S. auch bereits zum Ausdruck gekommen ist.

### Ciolkosz und Baginski aus dem Gefängnis entlassen.

Wie polnische Abendblätter vom Montag berichten, sind die beiden ehemaligen Abgeordneten Ciolkosz (P.P.S.) und Baginski (Wyzwolenie) am Montag nachmittag aus dem Gefängnis in Grojce, wohin sie aus der Brest'er Festung gebracht wurden, gegen Hinterlegung von Kautionen in Höhe von 10 000 Zloty (Ciolkosz) und 5000 Zloty (Baginski) entlassen worden.

### Weitere Proteste wegen Brest.

Ein Kreis Polinnen von der „Grottkerkolonie“ hat sich den bisherigen Protesten gegen die Behandlung der Brest'er Gefangenen angeschlossen und verurteilt mit größter Entrüstung die „Schmach von Brest“, die der polnischen Republik Schande bereitet. Der Protest schließt mit den Worten: „Ehre den Märtyrern der Idee!“

Im „Kurjer Warszawski“ veröffentlicht der bekannte Schriftsteller Artur Gorki einen offenen Brief, in dem er erklärt, daß er, da die literarischen Spitzenorganisationen in der Brest'er Angelegenheit bisher keine Erklärung abgegeben haben, sich gezwungen fühle, auf diesem Wege sich dem gesunden Teil der öffentlichen Meinung anzuschließen. Weiter unterstreicht er mit Nachdruck, daß „die Untätigkeit in solchem Moment uns einst so schwer auf die Seele fallen werde, daß wir wieder nicht den Mut haben werden, unseren Kindern in die Augen zu schauen.“

alle diese Männer nur Schwächlinge, Opportunisten gewesen seien?

Welch unvergleichlich grandioses Werk — dieser Fünfjahrplan! Dieser unvergleichlich großzügige Versuch, die Wirtschaft eines ganzen riesigen Landes in allen ihren Verzweigungen auf fünf Jahre voraus in vorbestimmte Bahnen zu lenken und in der kurzen Zeit weniger Jahre in einem rüständigen Agrarland eine riesenhafte Industrie aus dem Boden zu stampfen, die die Technik Amerikas und die Organisation Deutschlands „einholen und überholen“ soll! Und wie riesenhaft sind die Opfer, die das ganze russische Volk der Durchführung dieses Planes bringt — um besserer Zukunft willen alle Entbehrungen, die die Konzentration der Kräfte auf dieses Aufbauplan erfordert, tragend! Und jetzt sollen wir glauben, daß fast alle die Männer, die diesen vielgefeierten Plan ausgearbeitet haben, Saboteure, Schädiger, Verräter gewesen seien?

Es gibt nur ein Kapitel der Weltgeschichte, das mit dem was jetzt in Russland geschieht, vergleichbar ist. Kennt ihr die Geschichte der revolutionären Diktatur in der Großen französischen Revolution? Robespierre hat zuerst seine Feinde von links, die Hebertisten, die Enrages, die Männer der Kommune von Paris auf die Guillotine geschickt — Trotsky und Trotskyisten von damals. Robespierre hat sich dann, nachdem er die „linke Abweichung“ besiegt hatte, gegen die „rechte Abweichung“ gewendet, hat Danton und die Seinen Köpfe lassen — die Rykow, Bucharin, Tomsky

von damals. Und jedesmal, wenn er seine Gegner treffen wollte, hat er sie und ihre Gefolgschaft als Pitts, als Verschwörer mit der aristokratischen Emigration in Koblenz, als Alkapareure, Spekulanten, bewußte Schädiger der Wirtschaft richten und verurteilen lassen — Pitt heißt heute Poincare, Koblenz heißt heute Paris, die Alkapareure heißen heute Schädiger! So stand schließlich Robespierre allein auf einsamer Höhe, er allein Diktator über das revolutionäre Land — wie heute Stalin. ... Solange, bis, da er alle nacheinander niedergeworfen hatte, sich alle gegen ihn verbanden, bis am 9. Thermidor sein Kopf fiel! Es ist eine erschreckende Ähnlichkeit des Geschehens. Denn der 9. Thermidor war der Anfang der Gegenrevolution! Wer mit uns überzeugt ist, daß sich die Gegenrevolution in Russland nicht anders vollziehen könnte als in blutigem Bürgerkrieg, daß blutiger Bürgerkrieg in Russland nur allzu leicht gierige Nachbarn auf den Plan rufen und damit Europa und Vorderasien in neue entsetzliche Kriege stürzen könnte, daß der Sieg der Reaktion in Russland nicht nur das russische Proletariat grausamer Raube preisgeben, sondern die Reaktion in der ganzen Welt fürchtbar stärken, die Sache der Arbeiterklasse in der ganzen Welt in Gefahr bringen würde, der kann nur hoffen, daß die russische Revolution aus ihrem Schoße die Kräfte hervorbringe, die zu verhindern vermögen, daß sich die schreckende Analogie bis zu ihrem Ende vollzieht!

### Sinkende Einnahmen des Staates.

Infolge der Krise werden weniger Steuern gezahlt.

Die letzte Nummer der „Statistischen Nachrichten“ bringt eine Zusammenstellung der staatlichen Einnahmen, aus der eine bedeutende Verringerung der Steuerzahlungen und anderer staatlicher Gebühren hervorgeht. So betragen die Gesamteinnahmen des Staates im November 1929 noch 273,6 Millionen Floty, während sie im November 1930 nur noch 223 Millionen Floty betragen, was einen Verlust von 50,6 Millionen Floty bedeutet. An direkten Steuern wurden im November vorigen Jahres 81,3 Millionen eingenommen, im November dieses Jahres nur 61,8 Millionen. Die Zolleinnahmen erbrachten 38,8 Millionen im November 1929 und nur 21,6 Millionen im November 1930. Auch die Einnahmen an Stempelgebühren sind im November im Vergleich zum Vorjahre um 3 Millionen gesunken, während die Einnahmen der staatlichen Monopole (Tabak, Spiritus usw.) um fast 5 Millionen Floty zurückgegangen sind. Charakteristisch sind auch die Zahlen, die sich auf die Eisenbahntransporte beziehen. Die durchschnittliche Tagesladung auf den polnischen Eisenbahnen betrug im November 1929 — 19 600 Waggons, im November 1930 hingegen nur 16 700 Waggons.

Wie charakteristisch sind doch die angeführten Ziffern für die Sanacjowirtschaft! Es erweist sich jetzt, wie richtig wir die Situation beurteilten, als wir bei Einbringung des neuen Budgets schrieben, daß die von der Regierung geforderten Beträge in Höhe von fast 3 Milliarden keinesfalls aus der Bevölkerung herausgepreßt werden können. Schon jetzt sind die Steuereinnahmen geringer. Was soll aber erst in Zukunft werden, wo doch die Krise immer mehr um sich greift? Ist es da nicht allerhöchste Zeit, endlich an die Herabsetzung der Steuern zu schreiten und die riesigen Ausgaben des Staates zu verringern?

### Pilsudski soll eine Kolonie in Afrika erwerben?

Haben wir noch zu wenig Sorgen?

Der „Kraauer Kurjer“ bringt die Nachricht, daß Marshall Pilsudski während seines Aufenthaltes in Lissabon mit der portugiesischen Regierung Verhandlungen geführt habe, um die in Afrika gelegene portugiesische Kolonie Angola für Polen zu erwerben.

Wir verstehen, daß wir diese Nachricht, die wir in Erfüllung unserer journalistischen Pflicht wiedergeben, nicht ernst nehmen können. Was hat übrigens Polen mit Afrika zu tun?

### Minister Skladkowski in Oberschlesien.

Er sammelt Material gegen die deutschen Oberschlesien-Noten.

Innenminister General Skladkowski weist seit einigen Tagen in Oberschlesien, um ebenfalls Material zur Entkräftung der deutschen Protestnoten in Sachen der deutschen Minderheit für die kommende Ratstagung des Völkerbundes zu sammeln.

### Polnische Lieferungen an Rußland?

Wie die „Gazeta Handlowa“ mitteilt, schweben zwischen der Sowjetregierung und der gemischten russisch-polnischen Handelsgesellschaft „Sowpoltorg“ Verhandlungen über größere Lieferungen, die sich auf ober-schlesische Zink im Gesamtwerte von 300 000 Dollar, auf Kohlenlieferungen im Werte von 50 000 Dollar sowie auf Werkzeugmaschinen für etwa 200 000 Dollar beziehen. Für die Werkzeugmaschinen kommen als Lieferfirmen die Figner & Gampert-Heleniewski-Werke sowie die Gesellschaft Polnischer Maschinen aus Amerika in Betracht.

### Benizelos' Besuch in Warschau und das Tabakmonopol.

Der griechische Ministerpräsident Benizelos wurde in den drei Stunden seines Belgrader Aufenthaltes vom König Alexander empfangen. Darauf machte er dem Ministerpräsidenten Jankowski einen Besuch und war dann im Ministerium des Äußeren Gast des Ministers Marinowitsch.

Zu seinem Besuch in Warschau und Wien erklärte Benizelos, seine Reise stelle lediglich einen Höflichkeitssakt dar. Da er im vorigen Jahre Prag und Berlin besucht habe, wolle er in diesem Jahre Warschau und Wien besuchen. Benizelos demontierte energisch das Gerücht, er habe in Wien eine Zusammenkunft mit Dr. Curtius, Grandi und Graf Bethlen verabredet.

Wie dagegen polnische Blätter berichten, stehe der heutige Besuch des griechischen Ministerpräsidenten in Warschau mit der Finanzierung einer Anleihe für das Polnische Tabakmonopol im eigentlichen Zusammenhange. Griechenland leidet an Überproduktion von Tabak, kann ihn aber nicht recht abbringen. Polen, das ein gutes Absatzgebiet für diesen Tabak darstellen könnte, hat nicht Geld genug, um größere Anläufe bei den Griechen zu tätigen. Nun sollen durch Vermittlung Benizelos' französische Banken dem polnischen Tabakmonopol Geld pumpen, damit dieses bei Benizelos' Tabakfabrikanten wiederum Tabak kaufen kann. Wenn das nur nicht wieder zu hartem Tabak für die polnischen Raucher wird!

# Millionäre und Milliardäre.

## Sie schwelgen in Wonne, während das Millionenheer der Arbeitslosen weiterhungert.

### Die Einnahmen der Amerikaner.

New York, 29. Dezember. Eine amtliche Statistik teilt mit, daß im Jahre 1928 530 Personen ein Jahreseinkommen von mehr als eine Million Dollar versteuerten. 73 Millionäre zahlten allein an Steuern mehr als eine Million Dollar. Das Durchschnittseinkommen eines Amerikaners beträgt 6196 Dollar. Das Steuereinkommen des Staates betrug 25,22 Milliarden Dollar.

### Kostbares Leben.

Durch statistische Erhebungen bei den amerikanischen Lebensversicherungen ist festgestellt worden, daß die Zahl der Personen, deren Leben mit mehr als einer Million Dollar versichert ist, in Amerika im letzten Jahr um 347 gestiegen ist. An der Spitze steht eine Versicherung in der Höhe von sieben Millionen Dollar, deren Besitzer nicht genannt sein will. Es folgt ein großer Zeitungsverleger, der sein Leben

mit 6 1/2 Millionen Dollar bewertet. Bekannte Filmmagnaten, wie William Fox, Jesse Lasky, Adolphe Zukor, haben sich je mit fünf Millionen Dollar versichert.

### Dollarprinzessin.

Die gesamte amerikanische Presse beschäftigt sich mit einem Festdiner, das der amerikanische Petroleumkönig Doherty in Washington gelegentlich des Eintritts seiner Tochter Helene in die Gesellschaft gab. An dem Galadiner nahmen mehr als zwietausend Gäste teil, die sich aus fast allen Bevölkerungsschichten rekrutierten. Die Kosten des Diners werden auf mehr als eine halbe Million Dollar geschätzt. Allein für die Miete der Festräume wurden 25 000 Dollar bezahlt. Die Kosten eines einzigen Gedekes stellten sich auf etwa fünfhundert Dollar. Während des Diners sorgten sechs Jazzkapellen und eine Theatergesellschaft für die Unterhaltung der Festgäste.

### Die „Donquijoterie“ der deutsch-polnischen Beziehungen.

Wie man in Warschau über die Arbeit des polnischen Botschafters in Berlin denkt.

Warschau, 29. Dezember. Der nationaldemokratische „Kurjer Warszawski“ widmet dem neuen polnischen Gesandten in Berlin Wjsocki einige warme Abschiedsworte. Berlin sei augenblicklich der schwierigste Posten für einen polnischen Diplomaten. Ueber die Schwierigkeiten der Berliner Vertretung schreibt das Blatt: „Wenn man sich gegenwärtige, daß die Grundaufgabe jeder diplomatischen Vertretung die Herbeiführung der besten Beziehungen zwischen dem eigenen und dem fremden Staat sei, könne man sofort die Schwere der Aufgabe des Gesandten Wjsocki verstehen. Im Augenblick sei in Berlin die Arbeit an der Herbeiführung irgendeines modus vivendi mit einer Quadratur des Kreises zu vergleichen. Sich in einer Zeit, wo in Deutschland Vernunft, Ueberlegung und Mäßigkeit auf der Börse der nationalen Eigenschaften 90 v. H. eingebüßt hätten, auf Ueberlegung und Interesse zu berufen, entspreche ganz einem Unternehmen des Don Quixote. In einer Atmosphäre, die von Leidenschaften erfüllt sei, die überdies ganz direkt gegen Polen gerichtet seien, bedürfte es großer persönlicher Begabungen, um gute Verhältnisse mit einer Regierung herbeizuführen, deren Mitglieder mit dem Programm der Grenzrevision offen hervortreten. Das Blatt kommt zu dem Schluß, daß es in diesem Augenblick kaum möglich sei, trotz gutem Willen von polnischer Seite irgend etwas Positives zur Entspannung der Verhältnisse beizutragen.“

### Kommen die Nationalsozialisten in die deutsche Regierung?

Der Flirt der deutschen Rechtsparteien mit Mussolini. Die Reiben der südtiroler Deutschen werden vergessen. Alles, um die Sozialisten auszuschiffen.

London, 29. Dezember. In der „Times“ wird ausführlich über die im „Tag“ erschienenen Äußerungen Mussolinis berichtet, denen Worte Jugenbergs und anderer leitenden Persönlichkeiten beigegeben waren. In Verbindung mit dieser Veröffentlichung schreibt das Blatt, daß sich Anzeichen von engeren Beziehungen zwischen den deutschen Rechtsparteien und Mussolini mehrten und klarer würden. So seien z. B. jetzt keine Beschwerden von der deutsch-sprechenden Minderheit in Südtirol in der deutschen Presse zu finden. Der Bericht weist dann auf die Bestrebungen hin, die Nationalsozialisten mit in die Regierung einzubeziehen, wobei zum Beweise einige Ausführungen der „Börsezeitung“ angeführt werden. Es sei klar, daß die deutschen Staatsmänner versuchten, die treibenden Kräfte in der Hitlerbewegung in nützliche und konstruktive Kanäle zu leiten. Es sei nur fraglich, ob diese Partei nicht schon zu weit zu einer extremen Richtung verpflichtet sei, ganz besonders in auswärtigen Angelegenheiten. Jedenfalls verstärkte sich der Druck auf die deutsche Regierung,

das Experiment mit den Nationalsozialisten zu versuchen, um auf diese Weise die Sozialisten endgültig von der Regierung fernzuhalten.

Dies hänge aber von der Stellung der Zentrumspartei ab.

### Die Geheimarmee Deutschlands.

Wie sie in den Augen der Franzosen aussieht.

Paris, 29. Dezember. Unter der Ueberschrift „Die Geheimarmee Deutschlands“ beginnt das „Journal“ eine Artikelserie über angebliche deutsche geheime Rüstungen. Die letzten Ereignisse, die sich in Deutschland abgespielt hatten, hätten von neuem die Bedeutung gezeigt, die in Deutschland die verschiedenen politischen Vereinigungen hätten, deren wahres Ziel die heimliche militärische Ausbildung der deutschen Jugend sei. Dem Sonderberichterstatter des Blattes sei es gelungen, in die der ausländischen Kontrolle unzugänglichen Kreise vorzudringen und sich an der Quelle zu überzeugen. Von dem Bericht des Kilm... Am Westen

nichts Neues“ ausgehend — ein Verbot, das nur dem Druck der Nationalsozialisten zuzuschreiben sei —, betont das Blatt, daß die Reichsregierung vor der Rheinlandräumung vielleicht nicht so rasch vor den Rechtskreisen kapituliert hätte. Stahlhelm und Nationalsozialisten stellten heute eine Macht dar, der man nicht widerstehen könne. Die Politik einer geheimen Wiederaufrichtung der Armee habe vorzügliche Erfolge gezeitigt und sei heute bereits eine vollendete Tatsache. Der Deutsche verfüge über einen methodischen Geist, der geradezu beneidenswert sei, und habe außerdem ein gutes Gedächtnis. Die Organisation der geheimen Heere habe sich nach fast den gleichen Grundätzen vollzogen wie diejenige der preussischen Armee in den Jahren 1807 bis 1813. Der Verfasser schildert dann noch einmal die über hundert Jahre zurückliegenden Ereignisse und geht dann auf den Versailler Vertrag über, der Deutschland durch sein 100 000 Mann starkes Heer in die Unmöglichkeit versetzen sollte, das Experiment von 1807 zu wiederholen. Durch die militärische Organisation der Schupo und die Schaffung der Geheimorganisationen sei es Deutschland aber dennoch gelungen, ein mächtiges Heer auf die Füße zu stellen. Das Ziel, das es dabei verfolgte, sei das gleiche wie vor hundert Jahren. Man wolle einmal dem Heere sein Ansehen wiedergeben und die moralische Einheit der Jugend wiederherstellen sowie den Geist der Pflicht und der Aufopferung beleben. Aus diesen Gedanken heraus hätten sich dann die verschiedenen Organisationen gebildet, die eine Schule der Disziplin und des Patriotismus erstellten und die frühere militärische Dienstpflicht darstellten. Aus allen diesen Gruppen ragten jedoch zwei ganz besonders hervor: Stahlhelm und Nationalsozialisten. Diese beiden machten kein Hehl aus ihren wahren Zielen und erklärten in aller Deutlichkeit, daß sie das Vorkriegsdeutschland mit der Wehrdienstpflicht wiederherzustellen wünschten.

### Der Zustand Joffres.

Paris, 29. Dezember. In dem letzten ärztlichen Bericht über den Gesundheitszustand Marshall Joffres, der seit etwa 24 Stunden im Todesstadium liegt, wird besonders hervorgehoben, daß entgegen anders lautenden Gerüchten kein zweiter operativer Eingriff stattgefunden habe. Sein Zustand sei sehr ernst und sei durch äußerste Schwäche gekennzeichnet.

Wie in den letzten Tagen ließen sich auch am Montag zahlreiche politische Persönlichkeiten und ausländische Diplomaten in das Besuchsbuch eintragen, das im Vorzimmer ausliegt. Der Zutritt zum Krankenzimmer ist den Besuchern, abgesehen von einigen wenigen persönlichen Freunden des Marshalls unterlagt.

Paris, 29. Dezember. Der letzte ärztliche Bericht über den Zustand Joffres besagt, daß der Marshall seit 17 Uhr in den letzten Tagen liege.

### Auch Briand in die Dufstic-Affäre verwickelt.

Paris, 29. Dezember. Wie verlautet, soll die parlamentarische Untersuchungskommission im Dufstic-Standards nach der Wiederaufnahme der Tätigkeit am 5. Januar zunächst den Außenminister Briand und dann den Bankier Dufstic vernehmen.

### Der Nachfolger Bratianus.

Bukarest, 29. Dezember. Zum Führer der liberalen Partei Rumäniens als Nachfolger des verstorbenen Vintilla Bratianu wurde der ehemalige Außenminister Duca gewählt.

### In Indien explodieren wieder Bomben.

London, 29. Dezember. Große Aufregung verursachte in Ahmadabad (Vorderindien) die Explosion einer Bombe in dem Hause eines Schneiders. Zwei Personen wurden schwer verletzt. Einer von ihnen ist ein nationalindischer Streikposten. Die Polizei untersucht die Angelegenheit.

### Tagesneuigkeiten.

#### Arbeiterabbau in der Strumpfwirkerei.

Durch die Schwierigkeiten bei dem Absatz von Strumpfwirkwaren haben sich die Fabrikanten veranlaßt, den Cottonarbeitern eine Herabsetzung der Stücklöhne für Seidenstrümpfe um 25 Prozent vorzuschlagen. Die Cottonarbeiter sind jedoch auf diese Lohnkürzung nicht eingegangen. Die Fabrikanten haben nun einen Abbau der Cottonarbeiter bis 50 Prozent in ihren Betrieben beschlossen. Die abgebauten und gekündigten Arbeiter erhalten bereits am 7. Januar 1931 die Bescheinigungen für die Arbeitslosenunterstützung.

(a)

#### Registrierung der Arbeitslosen für die städtische Kohlenbeihilfe.

Der Magistrat gibt bekannt, daß am Montag, den 22. Dezember d. J. die Registrierung der Arbeitslosen für die städtische Kohlenbeihilfe beginnt. Diese Hilfe erhalten nur diejenigen, die eine Familie zu unterhalten haben. (Alleinstehende und kinderlose Ehepaare sind davon ausgeschlossen.) Außerdem müssen sie im städtischen Arbeitsvermittlungsbüro registriert sein und sich jeden Monat zur Kontrolle gemeldet haben, auf dem Gebiete der Stadt Lodz wohnen, weder Vermögen noch andere Einkommenquellen besitzen. Die Registrierung findet im Lokale des Arbeitslosenunterstützungsamtes in der Straße des 28. Kanioner Schützenregiments Nr. 32 in der Zeit von 9 bis 14 Uhr in folgender Reihenfolge statt:

Dienstag, den 30. Dezember — I, II, III, IV, V.

Bei der Registrierung ist mitzubringen: ein Personal ausweis oder ein anderes amtliches Dokument, das die Identität des Vorgeigers bestätigt, die Arbeitslosenlegitimation mit den monatlichen Kontrollstempeln, die Krankenkassenbüchlein des Arbeitslosen sowie der Familienmitglieder, die mit ihm zusammen wohnen.

#### Eröffnung einer billigen Fleischhalle beim Schlachthaus.

In nächster Zeit wird an der Inżynierska-Straße 1 beim städtischen Schlachthaus eine sogenannte billige Fleischverkaufshalle errichtet werden. Das Einkaufsrecht in dieser Halle werden vor allem arme Leute besitzen. Ein Käufer wird nicht mehr als höchstens 3 Kilo erwerben können. Fleischern und Fleischhändlern wird die Erwerbung von Fleisch in der Halle verboten sein. Das Fleisch in der

Halle wird bedeutend billiger sein als im normalen Handel. Die Eröffnung der Halle wird noch in der ersten Januarhälfte erfolgen. Für die arme Bevölkerung unserer Stadt wird die Eröffnung der Fleischhalle von großer Bedeutung sein. (b)

#### Was kostet eine Namensänderung?

Der Innenminister befaßt sich in einer seiner neuesten Verfügungen mit den Anträgen um Abänderung von Familiennamen. Die Vorbedingung für die günstige Erledigung derartiger Gesuche ist u. a. davon abhängig, daß der bisherige Name die deutlichen Merkmale für die Möglichkeit trägt, den Besitzer vor den Augen der Öffentlichkeit lächerlich zu machen oder sonst irgendwie herabzusetzen. Die Namensänderung kostet aber, wie es weiter heißt, Geld, und zwar erst einmal beim Gesuch eine Stempelgebühr von 3 Zloty für den Antrag selbst und dann noch 50 Groschen für jede einzelne Anlage, hierzu kommt für die Ausfertigung der Namensänderung selbst die runde Summe von 200 Zl. Die zuständige Behörde ist aber gleichzeitig angewiesen worden, in besonderen Fällen der Bedürftigkeit ein Auge zuzudrücken und diese Gebühr zu ermäßigen oder ganz zu erlassen. Wir finden das ganz in Ordnung, denn wie kommt ein armer Kumpel, der unter seinem unglückseligen Stern und seinen Folgen schon wirklich genug zu leiden hatte, dazu, für die neue Namenskunde noch 200 Zloty auf den Tisch des Hauses zu legen, die er gar nicht in der Tasche hat. Zumal die ganze Geschichte gar nicht so einfach ist mit dem neuen Namen: der Antragsteller muß es nämlich noch über sich ergehen lassen, daß sein Gesuch der breitesten Öffentlichkeit bekannt gegeben wird und daß sich die Träger des gewählten Namens noch durch Einsprüche dagegen wehren können, daß ein unangenehmer Zeitgenosse es wagt, ebenfalls heißen zu wollen wie sie. Also ganz abgesehen vom Kostenpunkt: so leicht ist es nun doch nicht, unter den Hut der neuen Namensnennung zu schlüpfen!

#### Glückwunschsdepeschen anlässlich des Jahreswechsels.

Im Hinblick auf den Jahreswechsel nehmen die Postämter Glückwunschsdepeschen gegen ermäßigte Gebühren entgegen, doch dürfen diese Depeschen lediglich den Glückwunsch und den Namen der Gratulanten enthalten. Glückwunschsdepeschen werden nach Deutschland, der Tschechoslowakei, Holland, England, dem Saargebiet, den Vereinigten Staaten, China, Japan und Indien entgegengenommen. Die Neujahrsdepeschen müssen mit dem Vermerk „NJA“ und für Amerika mit dem Vermerk „WA“ versehen sein. Die



Der Maler Feibusch aus Frankfurt

erhielt den Großen Staatspreis der Preussischen Kunstakademie.

Texte der Depeschen nach Amerika sind zudem bereits festgelegt und beim Posthalter ausgehängt, weshalb nur die Nummer des Textes und die Unterschrift angegeben werden braucht. Eine solche Depesche kostet 9 Zloty. Nach Deutschland, der Tschechoslowakei und Amerika sind alle europäischen Sprachen zugelassen, nach Holland nur die holländische, französische und polnische, nach England nur die englische und französische Sprache. Die Gebühr für Gratulationsdepeschen nach Deutschland beträgt mindestens 1 Franken und 10 Ctm., nach der Tschechoslowakei — 95 Ctm., nach Holland — 1 Franken und 50 Ctm., und England — 1 Franken und 50 Ctm. (1 Franken = 1.75 Zloty.) (b)

#### Ungewöhnliche Zustände auf dem Lodzzer Fabrikbahnhof.

Vorgestern waren die aus Lodz abgehenden Züge im Zusammenhang mit dem erhöhten Nachfeierungsverkehr stark überfüllt. Als u. a. vorgestern ein Zug nach Koluschki abgehen sollte, ließen die Bahnhofsbahnen anstatt an den Zug noch einige Waggons anzuhängen, die Ähren auf dem Bahnsteig schleppten. Eine größere Gruppe Soldaten, die die Rückreise nach ihren Regimentern antraten, konnte keinen Platz finden. Um ihren Termin nicht zu veräumen, mußten sie aber unbedingt mit diesem Zuge mit. Sie stellten sich deshalb auf den Trittbrettern auf. Als der Zug sich langsam in Bewegung setzte, forderte der Bahnhofsvorsteher die Soldaten auf, von den Trittbrettern herunterzusteigen und zog dabei einen Soldaten gewaltfam herunter. Da die übrigen aber der Aufforderung nicht nachkamen, hielt der Bahnhofsvorsteher den Zug an. Zwischen ihm und den Soldaten entwickelte sich ein scharfer Wortwechsel. Die Soldaten verlangten vom Bahnhofsvorsteher Bescheinigungen, daß sie mit dem Zuge nicht mitkommen konnten. Diese Bescheinigungen wurden ihnen jedoch verweigert. Als sich dann der Zug wieder in Bewegung setzte, wurde er von den Soldaten aber dennoch gestürmt, die wieder ihre Plätze auf den Trittbrettern einnahmen und dort trotz des starken Frostes ihre Fahrt antraten. Auch unter den im Innern des Bahnhofs befindlichen Reisenden herrschte große Erregung. (a)

#### Jagd auf Dachhasen.

In der Umgegend von Rekinia wurde neuerdings von der Gesellschaft für weidgerechte Jagd eine große Jagd veranstaltet, an der 14 Jäger teilnahmen. Es wurden insgesamt 63 Hasen und 7 — Raben erlegt. König der Jagd wurde der Lodzzer Kreisstarost Nzewski. (b)

## Zwei Bluttaten auf Tanzbergnügen.

Der Korporal schießt auf einen Soldaten. — Mit Stöcken erschlagen.

Die Lodzzer Gendarmeriedivision wurde von einem blutigen Vorfall in Kenntnis gesetzt, der sich am Sonntag im Dorfe Chalczno bei Lowicz zutrug. Dort fand ein Vergnügen statt, an dem unter anderem zwei auf Weihnachtsurlaub weilende Heeresangehörige, und zwar der Soldat Woleslaw Pietrzak vom 10. Infanterieregiment und der Korporal Wincenty Modrzewski vom 18. Infanterieregiment, teilnahmen. Bei Tanz und Alkoholgenuss amüsierte man sich großartig. Während des Tanzes wollte der Korporal Modrzewski dem Soldaten Pietrzak die Tänzerin „ablatzen“. Doch gab Pietrzak seine Partnerin nicht frei und tanzte ungehört weiter. Der Korporal wollte sich das von einem einfachen Soldaten nicht gefallen lassen und forderte Pietrzak in Form eines militärischen Befehls auf, ihm die Tänzerin abzutreten. Der Soldat gab aber auch jetzt nicht nach, da er wußte, daß ihm ein Korporal auf einem Tanzbergnügen nichts zu befehlen hat. In seiner getränkten Unteroffizierschre ergriff nun der abgewinkte

Korporal den Revolver und gab auf Pietrzak einen Schuß ab. Schwer verletzt brach dieser zusammen.

Es wurde ein Arzt gerufen, der den schwerverletzten Pietrzak nach dem Krankenhaus in Lowicz überführen ließ, während der Korporal Modrzewski verhaftet wurde.

Am Sonntag fand im Dorfe Lubien, Kreis Lenczyca, bei dem Bauern Josef Gora ein Gelage statt, an dem auch ein Franciszek Granoski und Kazimierz Filip teilnahmen. Zwischen diesen beiden entstand eine Schlägerei, während der sich Gora und Granoski mit Stöcken bewaffnet auf Kazimierz Filip warfen und auf ihn einzuschlagen begannen. Als Kazimierz Filip zusammenbrach, ergriffen sie die Flucht. Aus Lecmierz wurde ein Arzt herbeigerufen, der aber nur noch den bereits infolge Schädelbruchs eingetretenen Tod feststellte. Die beiden Täter konnten kurze Zeit darauf festgenommen und dem Untersuchungsrichter zugeführt werden. (a)

## DIE LICHTTRÄGERIN

ROMAN VON ERNEST BECHER

Copyright by Maria Feuchtwanger, Halle a. d. S.

„In meiner Aufregung habe ich daran nicht gedacht. Man muß doch begreifen, daß man erregt wird, wenn man eine derartige Summe fast sicher in Händen hat und dann unvermutet die Entdeckung macht, daß einem die Anweisung hierfür in Verlust geraten ist.“

„Gewiß, sicher! Ich begreife das zur Genüge“, antwortete der Kriminalbeamte in höflich-beruhigendem Tone. „Ich bin auch vollkommen überzeugt, daß Ihre Angaben auf Wahrheit beruhen — unsreiner hat für derlei einen Blick! Aber es ist doch notwendig, daß die Erhebungen gemacht werden, schon um Ihrer selbst willen, damit Sie fernerhin wegen dieser Sache keinen Anstand haben. Ich ersuche also sich zu setzen und mir Ihre Rationale anzugeben. Sie heißen?“

Felix ergab sich in sein Schicksal und beantwortete wahrheitsgemäß die Fragen des Inspektors, der die Angaben auf einem Bogen mit vorgebrachten Rubriken aufzeichnete und dann das Hörrohr vom Telephon hob. Er setzte sich mit dem Kommissariate, in dessen Amtsbereich Felix' Wohnung lag, in Verbindung und telephonierte an Welsche. Als er das Hörrohr wieder auf den Apparat legte, sagte er zu Felix:

„In einer Viertel, längstens einer halben Stunde werden wir die gewünschte Antwort haben. Der Herr

Professor ist überdies so freundlich, einen Ihrer Kameraden zu entsenden, der Sie agnoszieren, Ihre Identität bestätigen und Sie aus Ihrer einigermaßen unangenehmen Situation befreien wird.“

„Ich begreife nur nicht, weshalb man mir von Seiten der Lotteriestiftung solche Schwierigkeiten macht! Ich wollte ja nur die Sperre veranlassen, nicht etwa das Geld beheben.“

„Es ist schon vorgekommen, daß ein Loskäufer sein Los verloren hat. Das Los wurde gezogen, der unredliche Finder wagte es aber nicht, den Gewinn so ohne weiteres zu beheben. Er befürchtete, daß der Verlustträger die Sperre beantragt habe und der Präsentator verhaftet werde. Um nun zu erfahren, ob die Sperre tatsächlich durchgeführt sei, und sich dabei doch nicht in Gefahr zu begeben, beantragte der unredliche Finder selbst die Sperre. Wäre ihm mitgeteilt worden, die Auszahlung sei schon gesperrt, so hätte er sich für einen Abgesandten des Verlustträgers ausgegeben, der wahrscheinlich in seiner Aufregung vergessen habe, daß er die Sperre bereits veranlaßte. Die Anmeldung des unredlichen Finders wurde aber anstandslos zur Kenntnis genommen. Er ersah daraus, daß ihm bei der Präsentierung des Loses keine Gefahr drohe, erschien am nächsten Tage wieder, teilte mit freudestrahlendem Gesichte mit, er habe sein Los schon gefunden, und behob den Gewinn. Als dann nach Wochen der Verlustträger erschien, hatte er natürlich das Nachsehen. Seitdem ist die Anstalt auch bei Entgegennahme von Sperranträgen vorsichtig; sie sperrt zwar die Auszahlung, vergewissert sich aber über die Person des Antragstellers und zahlt den Gewinn erst am letzten Tage des Auszahlungstermins. Mehr kann sie nach den gesetzlichen Bestimmungen nicht tun, aber dem wirklichen Verlustträger bleibt doch niemals ein Los verloren.“

„Wie aber soll, wenn der unredliche Finder bei seiner Behauptung bleibt, er sei Käufer des Loses, der Verlustträger zu seinem Rechte kommen?“

„In diesem Falle müßte natürlich das Gericht entscheiden; die Auszahlung bleibt dann so lange gesperrt, bis das Gericht gesprochen hat. Ihr Fall liegt freilich etwas anders, denn der Gewinn ist bereits ausbezahlt worden, wie ich gehört habe, als ich hinter Ihnen am Schalter stand. Wenn Sie aber den rechtmäßigen Ankauf des Loses beweisen können, so können Sie trotz der bereits stattgefundenen Auszahlung den Präsentator zwecks Herausgabe des unrechtmäßig behobenen Gewinnes verklagen und überdies die Strafanzeige erstatten.“

„Das werde ich auch tun“, versicherte Felix energisch. „Dazu aber brauche ich den Namen des gewissenlosen Menschen — werde ich denselben erfahren?“

„Gewiß! Die Lotteriedirektion wird Ihnen jede gewünschte Auskunft geben, deren sie fähig ist, sobald sie nur einmal über Ihre eigene Person Sicherheit hat. Sie muß ja damit rechnen, daß vielleicht doch der Gewinnbehaber in seinem Rechte ist und gegen Sie vorgehen wollen wird, da Sie ihn einer unehrenhaften Handlung bezichtigt haben.“

Felix schwieg und dachte nach. Er war entschlossen, dem Betrüger den Raub abzugeben; aber es hing alles für ihn davon ab, ob die Verkäuferin in Schwaben sich seiner noch erinnern und bestätigen würde, daß tatsächlich er das Gewinnlos gekauft hatte. Dies war einigermaßen schwierig, da über den Ankauf so billiger Lose keine schriftlichen Aufzeichnungen gemacht wurden. Nur die auffällige Ziffernfolge der Losnummer erleichterte in seinem Falle die Führung des Wahrheitsbeweises.

(Fortsetzung folgt.)







Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

4. Fortsetzung.

Die Zelle, in der die Andersen gehaust hatte, war zur Zeit unbewohnt. Sie war nicht ganz so unfreundlich, wie man sich sonst Gefängniszellen vorzustellen pflegt. Aber mit einem Salon war sie dennoch nicht zu vergleichen. In der Außenseite des Gefängnisses war es dem Rechtsanwalt aufgefallen, daß nur die Fenster des unteren Stockwerks vergittert waren. Nun er sich im Innenbau befand, erkannte er, daß die Vergitterung der höher gelegenen Fenster überflüssig war. Diese Fenster waren niedrig und breit, aber so hoch gelegen, daß sie vom Fußboden aus für den Sträfling gar nicht zu erreichen waren. Hell war daher die Zelle auch bei Tageslicht nicht. Die Möbel waren — und das fiel angenehm auf — peinlich sauber: Bett, Stuhl und Tisch weißlackiert, und in der Ecke befand sich sogar eine Wasserleitung. Diese galt als der Hauptvorzug, den das moderne Gefängnis seinen Insassen gewährte.

Der Gefängniswärter überließ Doktor Carsten und Ißenbeil die Zelle zur Untersuchung und zog sich zurück. Diese Untersuchung, die Doktor Carsten anstellte, bestand nun allerdings zunächst darin, daß er sich mit versunkener Starrheit an die Wand lehnte und die Stellung jedes Möbelstücks anscheinend sich ins Gedächtnis zu prägen suchte. Ißenbeil hatte von vornherein nicht recht verstanden, welche Ergebnisse ein Besuch der Zelle zeitigen sollte. Völlig rätselhaft aber war es ihm, wie die geisterhafte Starre des Kommissars irgendeinen Schritt zur Lösung bedeuten sollte. Und dann machte Doktor Carsten wieder eine jener lakonischen Bemerkungen, die so furchtbar banal klangen und hinter denen sich doch ein Sinn zu verbergen schien, den Ißenbeil nicht verstand. Diese Bemerkung lautete: „Das Fenster liegt aber auffallend hoch.“

„Was hat das mit dem Fall Andersen zu tun?“ fragte Ißenbeil.

Doktor Carsten schaute ihn wieder an und gab die stereotype Antwort:

„Ich sagte ja schon, Sie sollen sich einmal verleben.“ Ißenbeil erwiderte nichts, sondern zog es vor, zu schweigen. Er nahm auf dem einzigen Stuhl Platz, der im Zimmer stand, und überließ Doktor Carsten sich selbst. Carsten schritt auf das Bett zu, setzte sich darauf und erklärte:

„Hier scheint die Andersen gefessen zu haben, als sie, ihrer Behauptung nach, das Schloß schnappen hörte.“ Das Bett stand an der Fensterseite unterhalb des Fensters, gegenüber dem Zelleneingang. Doktor Carsten fuhr fort: „Wenn also Lamont wirklich die Zelle betreten haben sollte, wie die Andersen behauptet, dann würde sich der Kampf hier in unmittelbarer Nähe des Bettes abgespielt haben. Der Eindringling würde versucht haben, die Andersen auf das Bett zu zwingen, von dem sie sich bei seinem Eintritt erhoben hatte.“

Ißenbeil unterbrach diese Gedankengänge nicht, aber zum ersten Male empfand er, daß Doktor Carsten logisch und in verständlicher Weise einen Gedankengang entwiderte.

Doktor Carsten fuhr fort:

„Wenn sich der Kampf also etwa hier abgespielt hätte, dann sollte man meinen, daß hier in der Nähe des Bettes irgendwelche objektive Spuren zurückgeblieben sind.“ Er wies auf einige Schrammen in dem Weißlack der Bettstelle. „Schade. Ich möchte gern wissen, ob diese Schrammen am fünften Februar entstanden sind. — Die Andersen wird sich, wenn ihre Angaben überhaupt richtig sind, des Lamontischen Antritts dadurch erwehrt haben, daß sie sich

möglichst an die Schmalseite des Bettes zurückgezogen und sich hier am Fußende möglichst Deckung verschafft hat. Ob wohl noch Fußspuren zu sehen sind?“ Er kniete sich nieder und kroch wie ein Kind, das das Sehen lernen will, auf allen Vieren. „Natürlich ist nichts zu finden“, murmelte er. „Es wurde doch täglich ausgewaschen.“

Aber er gab dennoch das Suchen nicht auf. „Wenn also wirklich etwas geklirrt haben sollte, dann kann es nicht die Bettstelle gewesen sein, denn in diesem Gefängnis sind keine Eisenbettstellen, sondern hölzerne; dann muß es etwas gewesen sein, was dem Eindringling gehört.“

Er suchte weiter, auch unter dem Bett — und endlich schien er etwas gefunden zu haben; dann stand er auf und sagte wohlgenut: „Gefegnet seien die Ritzen zwischen den Brettern dieses schrecklichen Fußbodens.“ In seiner Hand hielt er etwas Funkelndes, und als Ißenbeil genau hinsah, erkannte er, daß es ein silberglänzender Ring von etwa fünf Millimeter Durchmesser war.

### Alein Anreden.

Von Martin Rathspacher.

Vom harten Brot, auf dem die Butter fehlt, steh' ich mich fort und gerne auf die Straße, vom Herd, wo sich die Mutter quält, von gleichen Seufzern und von stetem Gramen. Schön ist es da! Woher die Leute die schönen Kleider nehmen?

Auf schönen Straßen sind die Menschen schön, und traurig ist es nur zu Hause. Wie glücklich bin ich, Seide nur zu sehn, ich muß mich meiner Lumpen schämen! Ach Gott, woher die Leute nur die schönen Kleider nehmen?

Und wenn ich nachts in meinem Bette bin, so denk' ich mir an Sonne und an Seide. Und niemals, niemals kommt mir aus dem Sinn: Woher die Leute nur die schönen Kleider nehmen?

„Was ist das?“ fragte er erstaunt, und Doktor Carsten wurde wieder lakonisch. „Ich glaube“, sagte er, „das ist das Schlußglied in der Kette.“

### Viertes Kapitel.

Plädoyers, die sie nicht erreichten.

Hätte Fräulein Vera Keese nicht ihren sensationellen Brief an Herrn Rechtsanwalt Ißenbeil geschrieben, so würde Staatsanwalt Seiden am vierzehnten März etwa folgendes Plädoyer gehalten haben:

„Meine sehr verehrten Herren Richter! Am dreizehnten November vorigen Jahres hat Fräulein Viola Andersen mit ihrem Kraftwagen, den sie eben erstanden hatte, den Kaufmann Hans Müller von hier tödlich überfahren. Sie wurde zur Rechenschaft gezogen, und es stellte sich heraus, daß sie eben erst das Chauffieren erlernt hatte und keinesfalls im Führen eines Kraftwagens so erfahren war, daß sie es schon hätte wagen dürfen, das Auto durch die belebtesten Straßen einer Großstadt zu lenken. Die Folge

ihrer Leichtsinns war der Tod eines jungen Menschen. Und Fräulein Andersen wurde wegen fahrlässiger Tötung vor der hiesigen Strafkammer zur Rechenschaft gezogen.

Meine Herren! Es ist Ihnen allen erinnerlich — die Zeitungen haben ja seinerzeit eingehend darüber berichtet —, daß Fräulein Andersen sich in dem Prozeß, den man ihr damals machte, die Sympathie aller Kreise dadurch sicherte, daß sie ein offenes Bekenntnis ihrer Schuld ablegte. Sie bekannte damals freimütig, daß es ein unverzeihlicher Leichtsinns von ihr gewesen sei, im Kraftwagen durch die Stadt zu fahren, bekannte damals auch offen, daß sie infolge der eigenen Unsicherheit die Herrschaft über den Wagen verloren hatte, und bezichtigte sich selbst der Schuld an dem Tode des Müller. Und jedermann glaubte damals — und auch ich war dieser Ansicht —, daß die Angestellte ihr Gewissen entlasten wollte, daß sie das Bedürfnis fühlte, ihre Schuld zu sühnen. Mitleid und Wohlwollen begleiteten sie ins Gefängnis, als ihr eine Strafe von zwei Monaten wegen fahrlässiger Tötung „judiziert“ worden war.

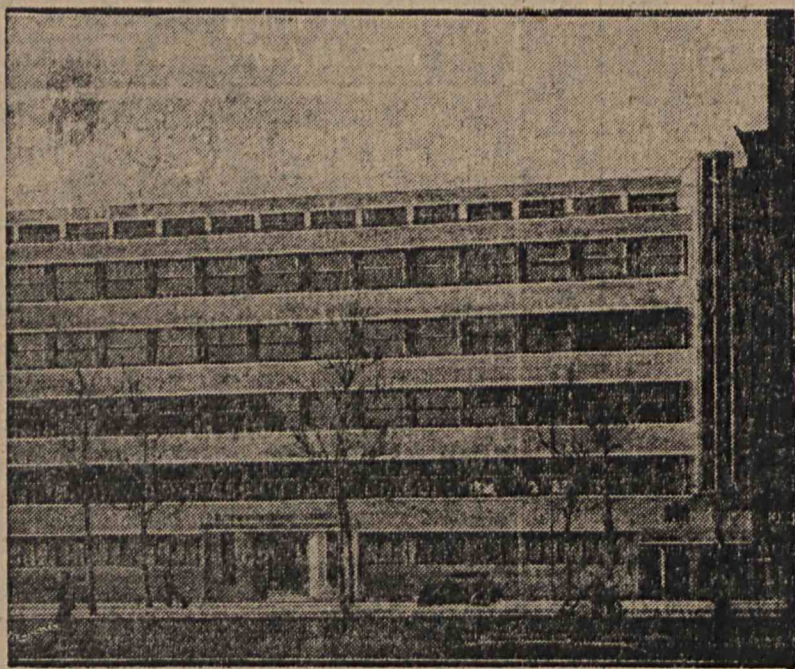
Ich führe diese Tatsachen an, meine Herren Richter, um der Behauptung der Andersen entgegenzutreten, als ob sie etwa deswegen zum minderwertigen Menschen gestempelt würde, weil sie diese zweimonatige Gefängnisstrafe zu verbüßen hatte. Gerade ich als Staatsanwalt erkläre hier, daß ich auch solche Personen zu den sozial Vollwertigen zu zählen gewillt bin, die nur aus Fahrlässigkeit, nicht etwa aus verbrecherischem Instinkt, das Gesetz einmal überschritten haben und das angerichtete Unglück bereitwillig sühnen. Nicht dieser Umstand also, daß Fräulein Andersen vorbestraft ist, hat mich zu der Ueberzeugung gebracht, daß die Angeklagte in dem Fall, der heute Ihrer Beurteilung unterliegt, schuldig ist.

Meine Herren! Am siebenten Februar dieses Jahres lief bei dem Justizministerium ein Brief, von der Angeklagten unterzeichnet, ein, in dem die Angeklagte den Regierungsrat Lamont beschuldigte, daß er sich an ihr habe vergehen wollen. Das Justizministerium stellte Ermittlungen an; Lamont wurde vernommen. Er bestritt die Angaben der Andersen und behauptete seine Unschuld. Rechtlich ist die Sache nun so gelagert: Wenn die Angeklagte die Wahrheit sagt, hat sich Lamont des Notzuchtverbrechens schuldig gemacht, muß hierfür bestraft werden und wird sicher seiner Stelle als Direktor der Anstalt enthoben. Hat aber Lamont die Wahrheit gesagt, so steht fest, daß die Angeklagte den Regierungsrat Lamont auf schändeste und gemeinste Weise verleumdet hat und für diese Verleumdung eines ihr wohlgeonnenen Beamten ihre Strafe erleiden muß.

Sie, meine Herren Richter, haben darüber zu befinden, ob Lamont oder die Angeklagte die Wahrheit sagt. Meine Aufgabe ist es nur, Ihnen darzulegen, warum die Staatsanwaltschaft die Aussage des Lamont für die glaubwürdige und die der Andersen für die unglaubwürdige hält:

Gerade, weil ich den Einwand des Verteidigers kommen sehe, daß die Staatsanwaltschaft die Qualität des Menschen von seiner Strafliste abhängig macht, habe ich erklärt, daß die Vorstrafe der Andersen wegen fahrlässiger Tötung für mich vollständig ausscheidet. Für mich scheidet auch die Frage aus, daß Regierungsrat Lamont Beamter ist. Wäre ich von seiner Schuld überzeugt, so hätte ich die Anklage gegen ihn erhoben.

(Fortsetzung folgt.)



Das neue Verwaltungsgebäude der deutschen Krankenkassen in Berlin, das dieser Tage fertiggestellt wurde.



St. Moritz in der Schweiz, das Winterparadies für diejenigen, die sich leisten können.

### Kommt Argentinien wieder in den Völkerbund?

Neu York, 29. Dezember. Gegenüber dem Generalsekretär des Völkerbundes Drummond, der in Buenos Aires eingetroffen ist, äußerte der argentinische Außenminister, daß die Frage des Wiedereintritts Argentiniens in den Völkerbund erst von dem neuen zu wählenden Kongreß entschieden werden könnte.

### Berschwörung gegen Kemal Pascha.

Berlin, 29. Dezember. Wie die Abendblätter melden, sind in der Provinz Smyrna über 1000 Personen wegen Teilnahme an einer Bewegung, die unter anderem die Beseitigung von Kemal Pascha anstrebt, verhaftet worden. Das Hauptquartier der Bewegung befindet sich in Menemen. Eine Anzahl Scheichs, Dervische, mohammedanische Priester und ein Bataillon Soldaten sind interniert worden. Ein Ministerrat unter Vorsitz Kemal Paschas hat beschlossene, außerordentliche Maßnahmen zur Unterdrückung der Revolte und zur Aufrechterhaltung der Sicherheit der türkischen Republik zu ergreifen.

### Krieg mit Eingeborenen in Burma.

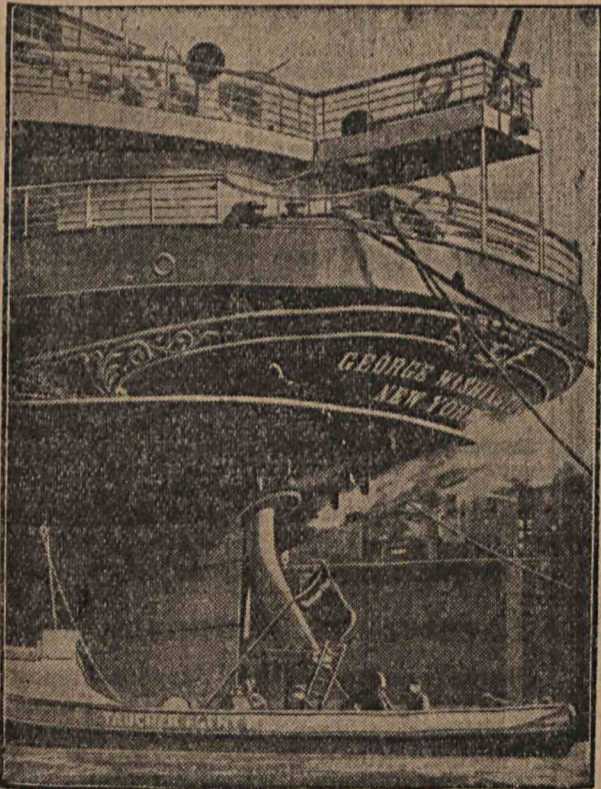
London, 29. Dezember. Zwischen den Regierungstruppen und den Aufständischen im Tharawady-Bezirk in Burma ist, wie aus Rangoon gemeldet wird, eine heftige Schlacht im Gange. Bisher haben sich die Aufständischen in ihren Stellungen halten können, obwohl sie mit Artillerie heftig beschossen werden. Ihre Verluste sollen sehr schwer sein. Ein Teil des Dschungels ist in Flammen aufgegangen. Der starke Rauch verhindert das weitere Vordringen der englisch-indischen Truppen. Der Kanonendonner ist auf viele Kilometer hin zu hören. Die englischen Truppen haben die Eingeborenen im weiten Umkreis umzingelt, so daß ihnen nichts anderes übrig bleibt, als entweder einen Durchbruch zu versuchen oder aber ihre Stellungen bis auf das Letzte zu verteidigen. Der ursprüngliche Plan, die Eingeborenen auszuhungern, ist anscheinend aufgegeben worden.

### Lebensmittelkrise in Rußland.

Moskau, 29. Dezember. In der letzten Zeit hat sich in Sowjetrußland die Lebensmittelkrise weiter verschärft. Die Zufuhr von Nahrungsmitteln auf die städtischen Freimärkte ist bedeutend zurückgegangen. Die Bauern verlangen Bezahlung entweder mit Industriewaren oder mit Gold- und Silbergeld und weigern sich, die entwerteten Tscherwonzennoten in Zahlung zu nehmen. Auf einzelnen städtischen Märkten ist es zu Zusammenstößen zwischen den Bauern und der städtischen Bevölkerung gekommen.

### Der Stein im roten Tuch.

Amsterdam, 29. Dezember. In der vergangenen Nacht wurde durch ein Fenster des südslawischen Konsulats ein in ein rotes Tuch gewickelter Stein geworfen. Nach einem beiliegenden Brief handelt es sich um einen kommunistischen Mordanschlag wegen der Erschießung eines Kommunisten in Südslawien und der Verhaftung eines griechischen Kommunisten.



Der amerikanische Dampfer „George Washington“, der im Hamburger Hafen von einem dänischen Dampfer gerammt wurde und ernstliche Beschädigungen erlitten hatte.



Neue Reichsbanknoten zu 20 Reichsmark

wurden am 22. Dezember in den Verkehr gegeben. Die Banknoten, die in bräunlich-rottem Ton auf chamoisfarbenerem Papier gedruckt sind, tragen auf der Vorderseite das Porträt Werner von Siemens', auf der Rückseite eine symbolische Darstellung der industriellen Arbeit.

## Aus Welt und Leben.

### Großfeuer mit Menschenopfern.

Neu York, 29. Dezember. Wie aus Cochrane in Ontario (Kanada) gemeldet wird, brach dort im Duennhofel ein Großfeuer aus, das mit rasender Geschwindigkeit um sich griff. 6 Personen, darunter der Besitzer und seine 4 Kinder, kamen in den Flammen um. 20 Personen werden außerdem vermisst. Man nimmt an, daß sie auch verbrannt sind. Der Brand war im Erdgeschoß ausgebrochen, wo der Hotelbesitzer 140 Arbeitslose untergebracht hatte.

### Durch Feuer vernichtet.

Neu York, 29. Dezember. Wie aus Bismard im Staate Nord-Dakota gemeldet wird, brach in dem größten Verwaltungsgebäude der Stadt ein Riesfeuer aus, das einen Schaden von 5 Millionen Pfund verursachte. Das Feuer entstand im obersten Stockwerk und breitete sich sehr schnell aus, obwohl sämtliche Wehren des Ortes den Brand bekämpften. Der Schaden ist unersehlich, da sämtliche Akten und historische Dokumente vernichtet worden sind. Der Gouverneur des Staates traf sofort Maßnahmen, damit die Verwaltung des Staates keinen Aufschub erleide.

### Blutige Fehde zwischen Kaffernstämmen.

London, 29. Dezember. Im südafrikanischen Kolonialgebiet bei Kapstadt kam es am Sonntag und Montag zu blutigen Kämpfen zwischen den tödlich verfeindeten Kaffernstämmen der Basutos und Bondos. Die Basutos behaupten, daß einer der ihrigen von einem Bondo ermordet worden sei. Dadurch entstand anfänglich eine kleine Schlägerei, die sich bald auf alle Goldbergwerke ausdehnte, so daß die Polizei eiligst eingreifen mußte. Dabei kam es auch zu Zusammenstößen, wobei ein Polizist schwer verwundet wurde. Im ganzen sind, soweit festgestellt werden konnte, 20 Kaffern getötet worden. Die Arbeit mußte an vielen Stellen eingestellt werden.

### Das Einsturzungslid in Algier.

Paris, 29. Dezember. Zu den Aufräumarbeiten bei der Einsturzplatastrophe in Algier wird gemeldet, daß bisher 9 Todesopfer geborgen wurden. Der deutsche Generalkonsul in Algier, dessen Villa unmittelbar neben der Einsturzstelle liegt, erklärte, er habe den Einbruch gehabt, als ob ein Erdbeben der Katastrophe vorangegangen sei. Im Augenblick des Abstürzens der Erdmassen habe er ein unterirdisches Grollen vernommen, das einem Donner sehr ähnlich gewesen sei. Man vermutet, daß noch mindestens 30 Leichen unter den Trümmern liegen.

### Fachfliegenflug mit Hindernissen.

Paris, 29. Dezember. Das italienische Flugzeuggeschwader, das sich augenblicklich in Boloma (Portugiesisch-Guinea) befindet, wurde am Sonnabend von einem schweren Hagelschlag überrascht, der die Flugzeuge zum Teil beschädigte. Der italienische Luftfahrtminister hat telegraphisch um Ueberwindung von Ersatzpropellern, die noch am Sonntag mit einem französischen Flugzeug aus Casablanca abgingen. Infolge eines Motorschadens mußte dies Flugzeug aber in der Nähe von Kap Draa (Südspitze Marokkos) notlanden. Von Agadir wurde daher ein Hilfsflugzeug ausgesandt, das die Besatzung des französischen Apparates übernahm. Am heutigen Montag wird erneut eine Maschine mit 7 Propellern nach Boloma starten.

### Ein Flugzeug wird vermisst.

Paris, 29. Dezember. Ein französisches Sportflugzeug, das am 26. Dezember Dakar mit dem Ziel Toulou'e verlassen hatte, an dessen Bord sich außer dem Führer ein Junker, ein Dolmetscher und der italienische Konsul in Fez befanden, ist seit der Nacht vom 26. zum 27. Dezember zwischen Agadir und Juby spurlos verschwunden. Alle Nachforschungen, die von Agadir unternommen wurden, sind ergebnislos geblieben. Man nimmt an, daß die Flieger in die Hände eines feindlichen Eingeborenenstammes gefallen sind.

### 100 Milliarden-Fehlbetrag bei der Prager Mustermesse.

Prag, 29. Dezember. Die Prager Mustermesse steht vor dem Zusammenbruch. Der Fehlbetrag soll über 100 Millionen Kronen betragen.

### Der kostbare Schnaps!

Neu York, 29. Dezember. Wie aus Neu-London (Connecticut) gemeldet wird, beschlagnahmten Küstenwachschiffe einen britischen Motorschoner mit Spirituosen im Werte von 170 000 Dollar. Die 11 Mann starke Besatzung wird in Neu York abgeurteilt werden.

### Ein Heer von Übertretern des Prohibitionsgesetzes.

Der diesjährige Bericht des Prohibitionskommissars weist Zahlen auf, die alle bisherigen Rekorde bei weitem schlagen. 68 173 Personen wurden wegen Vergehens gegen das Prohibitionsgesetz im letzten Berichtsjahr verhaftet, 8633 Automobile und 64 Schiffe und Motorboote wurden beschlagnahmt. Gegen 72 672 Personen wurde Anklage erhoben, 54 084 Personen wurden verurteilt, davon verurteilten 22 405 Gefängnisstrafen. In 7609 Fällen wurden Geldstrafen von insgesamt 4 790 000 Dollar verhängt.

Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Heise. Herausgeber Ludwig Kuf. Druck «Prasa». Łódz, Petrikauer 101

# Bücher und Zeitschriften

Bestellungen können auch durch die Ausstatter der „Łódzki Volkszeitung“ aufgegeben werden.

beziehen Sie am vorteilhaftesten durch die Buch- u. Zeitschriftenhandlung „Volksprelle“ Administration der „Łódzki Volkszeitung“ Łódz, Petrikauer Straße 100. Tel. 126-00

Spiel - Theater

PRZED WIOŚNIE

ZEROMSKIEGO 74/76



Heute Premiere! Großes Drama, welches eine schmerzliche Satire auf die heutige tanzlustige und der freien Liebe huldigende Jugend ist. „Frauen nicht für die Ehe“

Musik unter Leitung von A. Gładkowski. — Anfang d. Vorstellungen täglich 4 Uhr nachm., Sonn- u. Feiertag um 2 Uhr nachm., der letzten Vorst. um 10 Uhr abend.

Geburtshilfliche Abteilung des Krankenhauses am Hause der Barmherzigkeit. Entbindung in der 3. Klasse Pl. 120.—

Kirchengefangverein der St. Trinitatis-Gemeinde. Zu dem am 4. Januar 1931, pünktlich 4 Uhr nachm., im eigenen Vereinslokal stattfindenden Christbaumfest

Das Konfektions Geschäft K. Wihan. Inhaber Em Scheffler. Lodz, Głównastraße 17. führt nur bessere, anerkannt gut gearbeitete Herren-, Damen- und Kinder-Garderoben

Lodz'er Sport- u. Turnverein. Am Mittwoch, d. 31. Dezember, um 9 Uhr abends, veranstalten wir in unserem eigenen Vereinslokale, Zakonia 82, eine

Gilbesterfeier. wozu die Mitglieder nebst werten Angehörigen sowie Freunde des Vereins höflichst einladet die Verwaltung.

Lodz'er Turnverein „Kraft“. Am 31. Dezember d. J. veranstalten wir in unserem Vereinslokale, Główna 17, eine große Gilbesterfeier

Christlicher Commisverein z. g. u. in Lodz. Am Montag, den 5. Januar 1931, abends 8 Uhr, findet im Vereinslokal, Al. Kosciuszki 21, das traditionelle Weihnachtsfest

Ogłoszenie. MAGISTRAT m. ŁODZI podaje do wiadomości PP. właścicieli dorożek samochodowych, że podania o odnowienie pozwolenia

Die mechanische Galvanisierwerkstätte von M. Reiser, Lodz, Pusta 7. übernimmt sämtliche ins Schlosser- und Galvanisierungsfach fallenden Arbeiten

Dauerhafte und praktische Neujahrs Geschenke ohne Geld. wie Matratzen, Sofas, Schlafbänke, Tapczans, Stühle usw. in solidester Ausführung bekommen Sie

Heilanstalt Zawadzki der Spezialärzte für venerische Krankheiten. Tätig von 8 Uhr früh bis 9 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 9-2 Uhr

Westermanns Monatshefte. Begründet 1856. haben sich in 74 Jahren durch ihre klare, gesunde Einstellung in allen schöngeistigen Fragen die Herzen Hunderttausender erobert

Kranke erlangen Gesundheit, wenn sie die durch ihren Erfolg bekannten u. durch gold. Medaillen ausgezeichneten Heilkräuter des Dr. St. Breher

Bahnärztliches Kabinett Główna 51 Sandombka Tel. 74-83. Caplungskabinett und Verordnungen von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends

Dr. Heller Spezialarzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten. Nowostre. 2. Tel. 179-89. Empfängt bis 10 Uhr früh und 4-8 abends

Theater- u. Kinoprogramm. Stadt-Theater: Gastspiel Junosza-Stepowski. Dienstag und Donnerstag „Car Pawel I“

Moden- u. Frauenzeitschriften. im Abonnement und in Einzelemplaren empfiehlt der Buch- und Zeitungsvertrieb „Volkspreffe“